

# **Der deutsche Imperialismus in China**

- Eine Analyse deutschsprachiger Literatur bezüglich Vorgehensweise  
und rechtfertigender Ideologien -

Schriftliche Hausarbeit  
im Rahmen des Studiums Fundamentale  
an der Universität Witten / Herdecke

Dozent: Martin Bödicker

vorgelegt von

Ute Ganz  
5. Semester, Pflegewissenschaft

Witten, den 09.01.1999

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung	S. 1
1. Der geschichtliche Hintergrund	S. 2
2. Die Bedeutung eines deutschen Stützpunktes in China	S. 4
3. Die Vorgehensweise bei der Inbesitznahme chinesischer Gebiete	S. 6
4. Der Sozialimperialismus	S. 9
5. Rechtfertigende Ideologien	S. 10
6. Die Folgen imperialistischer Herrschaft	S. 12
Schlußwort	S. 13
Literaturverzeichnis	S. 14

## Einleitung

Im Rahmen des Studiums fundamentale der Universität Witten / Herdecke nehme ich seit dem Wintersemester 1997/98 an der Veranstaltung "Tai Chi Chuan" teil. Neben dem Erlernen der Formen des Tai Chi Chuan werden in jeder Kurseinheit auch Fragen zur Kultur, Geschichte und aktuellen Situation Chinas thematisiert. Während der Auseinandersetzung mit diesem Themen stieß ich mit besonderem Interesse auf die "Geschichte des deutschen Imperialismus in China".

Das zunächst umfassende Ziel dieser Hausarbeit, sowohl die Seite der Deutschen als auch die Chinas zur Zeit des Imperialismus darzustellen, wurde auf die Betrachtung der deutschen Kolonialisten und ihrer Herangehensweisen eingegrenzt. Die Literaturanalyse soll in erster Linie aufzeigen, wie die Deutschen ihr Eindringen in China rechtfertigten. Dabei geht es nicht nur um die Darstellung rechtfertigender Ideologien wie Rassismus und Nationalismus, sondern auch um bestimmte Ereignisse in China, die sich die Deutschen zum Anlaß nahmen, chinesische Gebiete zu besetzen. In diesem Zusammenhang wird herausgestellt, welche besondere Bedeutung der Standort China im Wettlauf der verschiedenen Industrienationen um die Kolonien hatte und wie das deutsche Militär bei der Durchsetzung der Vorhaben vorging.

Die Literaturrecherche erfolgte mit Hilfe der HBZ-Verbunddatenbank, die den Bestand aller Hochschul- und Fachschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen enthält. Die unter den Schlagworten: "Imperialismus und China" ermittelte deutschsprachige Literatur wurde in den Universitätsbibliotheken in Witten und Dortmund gesichtet und selektiert. Die verwendete Literatur reicht von Darstellungen aus der Zeit der Weimarer Republik bis hin zu Arbeiten aus dem Jahr 1977. Dabei mußte bei zahlreichen Quellen auf die vorhandene Sekundärliteratur zurückgegriffen werden.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, daß die Transkription chinesischer Personen- und Firmennamen sowie geographischer Bezeichnungen in den verschiedenen Quellen Differenzen aufweist.

## 1. Der geschichtliche Hintergrund

Man bezeichnet die Zeit zwischen ca. 1870 und 1914 als Zeitalter des **Imperialismus**<sup>1</sup>, in welchen viele europäische Staaten aber auch die USA und Japan versuchten, ihrem Land weitere Gebiete hinzuzufügen. Das imperialistische Streben der europäischen Mächte beruhte z.T. auf ihrer Tradition als Kolonialmacht. Seit dem 16. Jahrhundert hatten sie in Afrika, Asien und Amerika Stützpunkte und Kolonien errichtet. Im 19. Jahrhundert ging es den industrialisierten Staaten um Ausdehnung ihres politischen, militärischen und wirtschaftlichen Machtbereiches, vor allen in Afrika und Asien.

Die neuentstandene, auf ständiges Wachstum angewiesene Industrie brauchte neue Absatzmärkte, Rohstoffe und Kapitalanlagemöglichkeiten. Außerdem suchten die in Konkurrenz um Kolonialgebiete liegenden Industrienationen mit ihren hochgerüsteten Streitkräften aus Sicherheitsüberlegungen heraus weltweit nach Militärstützpunkten. Imperialistische Politik schien auch geeignet zu sein, die durch den Industrialisierungsprozeß bedingten sozialen und politischen Spannungen im Inneren zu überspielen; eine erfolgreiche Außenpolitik sollte die Verhältnisse im Inneren stabilisieren.

**Deutschland** selbst war relativ spät ein Industriestaat geworden. Unter den Nachfolgern Bismarcks entwickelte sich seit 1890 eine offensive Expansionspolitik. Die Deutschen meinten, durch jahrelange Zurückhaltung und Beschränkung Bismarcks auf den europäischen Markt "zu kurz gekommen" zu sein. Die innenpolitischen Spannungen trieben die imperialistische Expansion schnell voran; die Begeisterung für Kolonien sollte von den inneren Problemen ablenken.

*"Das Unternehmertum fühlte sich politisch merkwürdig isoliert: nicht nur der proletarische Sozialismus, auch bürgerliche Kreise stellten sich gegen es. Das Unternehmertum betrieb mit besonderer Schärfe den Übergang zur Weltpolitik, um sich an der Macht zu erhalten. Aber auch die unternehmerfeindlichen Schichten des Bürgertums fühlten sich tief gefährdet durch den proletarischen Ansturm und suchten ebenso in der Weltpolitik ein Mittel, um ihn durch außenpolitische Erfolge zu lähmen. Das Bürgertum forderte die Expansionspolitik und die Flotte, um die sozialen Gegensätze abzuschwächen in dem Sinne einer Verstärkung seiner Herrschaft und damit einer Schwächung der Stellung des Proletariats."*<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup>lat: imperium = Herrschaft, Staatsgewalt

<sup>2</sup>Kehr, E.: Imperialismus und deutscher Schlachtflottenbau. zit. nach Wehler, H.-U. (Hg). Imperialismus. Kiepenheuer & Witsch, Köln, Berlin, 1970, S. 291

Der vorrückende Imperialismus machte auch nicht halt vor dem alten Kulturstaat **China**. China geriet Ende des 18. Jahrhunderts auf Grund eines enormen Bevölkerungszuwachses in eine schwere Krise. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen reichten trotz intensiver Bebauung nicht aus, um ausreichend Nahrungsmittel für die gesamte Bevölkerung zu liefern. Hinzu kamen Naturkatastrophen, die zur Verschlechterung der Situation beitrugen. Viele Chinesen verloren die Achtung vor ihren Kaiser, Aufstände und Unruhen erschütterten das Land und erleichterten somit das Eindringen imperialistischer Kräfte. Diese erzwangen zunächst die Abtretung wichtiger Hafenstädte, vorteilhafte Handelsrechte und somit verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage Chinas noch mehr. Das Land teilte sich in die Küstenzone mit beschleunigter Entwicklung und das verarmte Landesinnere.

Revolutionen wie z. B. die Taiping-Revolution und der äußere Druck z.B. der Opiumkrieg<sup>3</sup> bildeten ein verhängnisvolles Zusammenspiel, denn die Sonderrechte der fremden Mächte führten zu Unruhen im Land, welche es letztlich den Industrienationen ermöglichten, noch mehr von China zu fordern.

Die Ermordung deutscher Missionare in China im Herbst 1897 nahm die deutsche Regierung schließlich zum Anlaß, die Bucht Kiautschou zu erobern. Wiederholte Reformversuche des chinesischen Staates scheiterten. Gegen Ende des Jahrhunderts setzten sich am Kaiserhof konservative Kräfte durch, die das Bestreben der "Boxer", eines fremdenfeindlichen, religiösen Geheimbundes begünstigten. Ihr Ziel war es, die alte Ordnung im Land wiederherzustellen.

Im Jahr 1900 nahmen sie eine Demütigung durch die Fremden zum Anlaß eines Aufstandes. Konservative am Kaiserhof stachelten die "Boxer" an, distanzierten sich aber gegenüber ausländischen Gesandten von Ihnen. Als schließlich der deutsche Botschafter von Kettler im Juni 1900 ermordet wurde, kam es zum Eingreifen der imperialistischen Kräfte in einem gemeinsamen Expeditionskorps unter deutscher Führung.

Die Alliierten nahmen Peking ein und China mußte eine erhebliche Geldsumme zur Entschädigung zahlen. China verlor Stück um Stück seiner Souveränität; die Ohnmacht der chinesischen Regierung war offensichtlich.

---

<sup>3</sup>Opiumkrieg: der britisch-chinesische Krieg 1839-42 und 1858, in dem die Briten europäische Wirtschaftsinteressen gegenüber China durchsetzten

## 2. Die Bedeutung eines deutschen Stützpunktes in China

Im Streben der großen Industrienationen um die Neuaufteilung der Welt war China für Deutschland schon seit ca. 1860 im Gespräch. Bismarck jedoch lehnte eine formale Kolonialherrschaft als für Deutschland zu risikoreich ab, solange dessen Grenzen in Europa noch nicht gesichert waren. Die Position der chinesischen Regierung war zu diesem Zeitpunkt noch stark genug, um auf friedlichen Wege nicht zur Abtretung von Teilen ihres Territoriums gezwungen werden zu können. Und für kriegerische Auseinandersetzungen mit China waren die deutschen Kräfte in Ostasien wiederum zu schwach, selbst wenn sich die anderen Kolonialmächte neutral verhalten hätten. Erst nach dem chinesisch-japanischen Krieg ( 1894/95 ) wurde die tatsächliche Schwäche Chinas deutlich und die Diskussion entfachte erneut.

Die Erwerbung einer Kolonie in Ostasien erfüllte für die deutschen Kolonialherren neben dem Bestehen gegenüber den anderen Nationen unter anderen den Zweck des zollfreien Warenhandels und eines militärischen Stützpunktes. Eine Quelle aus jener Zeit gibt die Argumentation der Befürworter einer deutschen Expansionspolitik hinsichtlich China wieder:

*"Die Hauptbedeutung unserer ostasiatischen Erwerbung liegt (...) nicht darin, in der hafenumarmen Nordhälfte des chinesischen Reiches, die in ihrer Entwicklung bisher hinter der Südhälfte zurückgeblieben ist, jetzt aber kräftig einzusetzen scheint, das Versäumte nachzuholen, im Laufe der Zeit einen Freihafen<sup>4</sup> und Transitplatz<sup>5</sup> von ähnlicher Bedeutung ins Leben zu rufen, wie in noch günstiger Lage Hongkong langsam geworden ist; sie liegt vielmehr darin, für das ganze große Land einen Platz an der Sonne uns zu sichern. Denn wie heute unsere deutschen Interessen in den anderen Teilen Chinas unvergleichlich viel bedeutender sind als in jenem Gebiet, das als unmittelbares Hinterland Kiautschous betrachtet werden kann, so werden sie es auch in aller Zukunft bleiben, wenn nicht durch willkürliche Gewalt zu unseren Ungunsten die Entwicklung unterbrochen wird. Wichtiger als die wirtschaftliche Entwicklung Kiautschous ist es, mit Hilfe dieses militärischen Stützpunktes das ganze chinesische Land, das ganze chinesische Volk deutscher Unternehmenslust offen zu halten und weiter nutzbar zu machen."<sup>6</sup>*

---

<sup>4</sup>Hafen: (oder Teil eines Hafens), in den Waren zollfrei ein- und ausgeführt werden können.

<sup>5</sup>Transitplatz (ital. Durchfuhr): Ort, durch den Waren vom einen Staat in einen anderen transportiert werden, ohne daß Zoll erhoben wird.

<sup>6</sup>Schumacher, H.: Deutschlands Interessen in China. 1900. zit. nach Fricke, D. (Hg.). Dokumente zur deutschen Geschichte 1897/98 - 1904. Röderberg-Verlag, Frankfurt/M. 1977, S. 53

Auf die Bedeutung eines Besitzes in China besonders hinsichtlich der Vorteile für den Absatz von Waren wies auch der Chinaexperte FREIHERR V. RICHTHOFEN hin. In dem 1882 erschienenen zweiten Band seines umfassenden China-Werkes ließ er sich über die Bedeutung Kiautschous aus:

*"Neben Tschinkiang am Jangtse entspreche allein der genannte Hafen (Kiautschou) den Bedingungen für den maritimen Ansatzpunkt eines ausgedehnten Eisenbahnnetzes in Nordchina, das von Kiautschou über Tsinanfu (der Hauptstadt Schantung) nach Peking und Honan führen würde. (...) Es würde der Baumwolle, dem Eisen und anderen Produkten des Nordens ein leichter Ausweg und den Importen ein billiger Zugang zu einem der wichtigsten Gebiete verschafft werden."*<sup>7</sup>

Bekannt war zu jener Zeit, daß die Bucht von Kiautschou keinerlei wirtschaftliche Bedeutung aufwies, diese aber durch den Bau eines chinesischen Eisenbahnnetzes geschaffen werden konnte.

*"Angeregt durch die europäischen und nordamerikanischen Erfahrungen der 1860er und 1870er Jahre wurde besonders vom Eisenbahnbau in China eine wahre Wunderwirkung erwartet. In seinem Gefolge müsse China 'ein Handelsgebiet von großartigster Bedeutung werden', berichtete 1881 ein deutscher Kaufmann. Mit regelmäßigen Verkehrsverbindungen 'hätte Deutschland sich dort ... ein Land friedlich erobert, welches uns die fehlenden Kolonien ersetzt hätte'. Noch 'unendlich größer und nicht wieder einzubringen' würde jedoch der Schaden sein, wenn Deutschland bei der zu erwartenden großartigen Entfaltung des Handels 'nicht am Platze' wäre."*<sup>8</sup>

In der Arbeit von SCHMIDT<sup>9</sup> wird noch ein weiterer entscheidender Grund für Wahl von Kiautschou genannt:

*"Bei der Entscheidung für Chiao-chou als künftigen deutschen Stützpunkt in China war das Votum der Marine ausschlaggebend; die Marine ist auch immer der treibende Faktor gewesen, als es darum ging, die Regierung und die Öffentlichkeit für die Erwerbung eines Stützpunktes überhaupt einzunehmen. Das große Interesse, das man in Marinekreisen für China zeigte, hatte bereits eine lange Tradition seit der Mission Eulenburgs und der Einrichtung des ostasiatischen Geschwaders - der ersten Auslandsstation der jungen Marine."*

---

<sup>7</sup>Stoecker, H.: Preußisch-deutsche Chinapolitik in den 1860/70er Jahren. zit. nach Wehler, H.-U. (Hg). Imperialismus. Kiepenheuer & Witsch, Köln, Berlin, 1970, S. 254

<sup>8</sup>Wehler, H.-U.: Bismarck und der Imperialismus. Kiepenheuer & Witsch, Köln, Berlin, 1969, S.205

<sup>9</sup>Schmidt, V.: Die deutsche Eisenbahnpolitik in Shantung 1898-1914. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Imperialismus in China. Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 1976, S. 57

Auf jeden Fall wollte sich Deutschland ein Territorium in China sichern, um nicht wieder den anderen Großmächten nachzustehen. Neben wirtschaftlichen und innenpolitischen Interessen bei der Auswahl eines geeigneten Stützpunktes mußte man jedoch auf ein gewisses "kooperierendes Verhalten" gegenüber den anderen Großmächten Wert legen. Wie eine Darstellung aus der Zeit der Weimarer Republik zeigt, wählte Deutschland die Bucht Kiautschou, "weil er von der englischen Einflußsphäre möglichst weit entfernt lag und so nicht der Eindruck entstehen konnte, als wolle man Großbritannien seinen Platz streitig machen."<sup>10</sup>

SCHMIDT<sup>11</sup> fügte hinzu: "Das Auswärtige Amt neigte eher der Chiao-chou-Bucht zu, deren Erwerbung die relativ geringsten Komplikationen zur Folge gehabt hätte und Verhandlungen nur mit China zu führen waren."

### 3. Die Vorgehensweise bei der Inbesitznahme chinesischer Gebiete

Wie im vorangegangenen Abschnitt bereits deutlich wurde, dauerte es einige Jahrzehnte bis die deutschen Imperialisten einen Stützpunkt in China einnahmen. Aber bereits in der Zeit des Abwägen hinsichtlich eines geeigneten Zeitpunktes werden typische Eigenschaften ihrer Vorgehensweisen deutlich. Das gezielte Abwarten der Schwäche Chinas und die Mißachtung der Würde der chinesischen Bevölkerung zeigen sich nicht nur bei der direkten Inbesitznahme. Bereits im Vorfeld der Verhandlungen um Kiautschou geht es nur noch darum, sich mit den anderen Großmächten abzusprechen, um einer eventuellen Konfrontation mit diesen zu entweichen.

STIEVE<sup>12</sup> beschreibt 1926 mit Hilfe der für ihn zugänglichen Dokumente die Verhandlungen bzw. Absprachen der Deutschen kurz vor der Besetzung Kiautschous und bietet somit einen Einblick in die Situation jener Zeit.

*"Im Frühjahr des Jahres 1895 war zuerst der Gedanke aufgetaucht, Kiautschou zu erwerben. (...) Dann wurden zu Beginn des folgenden Jahres Verhandlungen mit der chinesischen Regierung angeknüpft, die aber zu keinem Ergebnis führten. Kennzeichnenderweise erklärte der chinesische Botschafter in Petersburg dem dortigen deutschen Vertreter, Fürsten von Radolin, 'daß ohne Anwendung von ein wenig Gewalt die Abtretungsfrage ... eine Lösung kaum finden könne.' Auch sein Kollege in Berlin riet zu einem ähnlich entschlossenen Vorgehen. Sogar der russische Gesandte in Peking, Graf Cassini, meinte Radolin gegenüber nach einem Bericht des letzteren: 'Eine in Europa wohl angebrachte Delikatesse bei Stellung von*

---

<sup>10</sup>Stieve, F.: Deutschland und Europa 1890 - 1914. Verlag für Kulturpolitik, Berlin, 1926, S. 43

<sup>11</sup>Schmidt, V.: "a.a.O.", S. 57

<sup>12</sup>Stieve, F.: "a.a.O.", S. 43



*Forderungen sei in China nicht am Platz und würde nicht verstanden. 'In China', meinte Graf Cassini, 'ist Raum für alle, für uns, für Frankreich und für Deutschland. Er hätte nie geglaubt, daß wir nach den enormen Diensten, die wir ebensogut wie die Russen den Chinesen geleistet haben, mit so wenigen Ansprüchen uns genügen würden.' Trotz der ermunternden Winke ging man in Berlin sehr vorsichtig zu Wege. Im Sommer 1897 wurde von Kaiser Wilhelm II. erst noch die russische Zustimmung eingeholt, und der Stellvertretende Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Bernhard von Bülow, konnte berichten, daß der Zar 'die Versicherung bereitwilligen Entgegenkommens in dieser Richtung' abgegeben habe."*

Die Reaktionen der chinesischen Botschafter, die zur Anwendung von Gewalt beim Eindringen in China anrieten, geben einen Hinweis bezüglich der inneren Zerrissenheit des Landes zum damaligen Zeitpunkt.

In dieser Situation suchten die Deutschen nach einem geeigneten Anlaß, um endlich ihr Vorhaben starten zu können.

*"Der Vorwand für die Besetzung Chiao-chous, den zu schaffen sich der Gesandte Heyking<sup>13</sup> seit seiner Berufung nach Peking ständig bemüht hatte, ergab sich am 1. November 1897 mit der Ermordung zweier deutscher Missionare in dem Dorf Chang-chia-Chuang in der Präfektur Ts'ao-chou in Süd-Shantung. In Berlin frohlockte der Kaiser, daß nunmehr endlich die Gelegenheit gegeben war, nicht nur den Chinesen die wahre Stärke Deutschlands zu zeigen. (...Mit brutalster Rücksichtslosigkeit den Chinesen gegenüber endlich zeigen, daß der deutsche Kaiser nicht mit sich spaßen läßt und es übel ist, denselben zum Feind zu haben.)"<sup>14</sup>*

Nun liefen deutsche Schiffe in die Bucht von Kiautschou ein und die angeknüpften Verhandlungen führten zu einem Pachtvertrag mit China. Dieser Staatsvertrag mit China vom 6. März 1898<sup>15</sup> enthielt die Verpachtung Kiautschous und das Recht der Deutschen, eine Eisenbahnlinie von Kiautschou bis zur Hauptstadt der Provinz, Chi-nan zu bauen. Im unmittelbaren Anschluß an diese Ereignisse kam es zur Abtretung weiteren chinesischen Territoriums an Rußland und England. Der Unmut der chinesischen Bevölkerung gegenüber den Eindringlingen wuchs. Der Reformler KANG-JU-WEE<sup>16</sup> erklärte in einer Rede: "Im Laufe von 40 Tagen haben wir 20 Fälle territorialer Abtretungen erlebt, die vom Verlust unserer staatlichen Souveränität künden. Wie mag es zum Ende des Jahres aussehen, wenn das so weitergeht?"

---

<sup>13</sup>Heyking hatte u.a. versucht, die Ernennung eines neuen chinesischen Gesandten in Berlin zur Erpressung zu benutzen, was aber nicht gelungen war, da China alle deutschen Forderungen erfüllt hatte.

<sup>14</sup>Schmidt, V.: "a.a.O.", S. 58

<sup>15</sup>siehe Schmidt, V. "a.a.O." S.148 f.  
siehe Stieve, F. "a.a.O." S. 183 f.

<sup>16</sup>Aufzeichnungen über die 100 Tage der politischen Reformen, Bd. 3, S. 22. In: Fan Wön-Lan: Neue Geschichte Chinas, Bd. 1 (1840-1901), VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin, 1959, S.448

*"In China war der Boxeraufstand ausgebrochen, der sich stark gegen die europäischen Fremden richtete. Am 18. Juni 1900 war im Anschluß an längere Unruhen der deutsche Gesandte von Kettler in Peking von den Rebellen ermordet worden. Nun entsandten die von den Unruhen betroffenen Staaten Deutschland, England, Rußland und Japan unter dem Oberbefehl des deutschen Grafen Waldersee ein gemeinsames Expeditionskorps, um die Übergriffe zu sühnen und die Ordnung herzustellen."<sup>17</sup>*

Die Fremden drangen in China ein, wobei die Art und Weise des geplanten Vorgehens aus einer Rede KAISER WILHELMS II. an die militärischen Truppen vom 27. Juli 1900<sup>18</sup> abzuleiten ist.

*"Die Aufgabe zu der ich euch hinaussende, ist eine große. Ihr sollt schweres Unrecht sühnen: Denn ein Fall, wie es die Chinesen getan haben, die es gewagt, tausendjährige alte Völkerrechte umzuwerfen und der Heiligkeit der Gesandten, der Heiligkeit des Gastrechts in so abscheulicher Weise Hohn sprechen, ist ein Vorfall, wie es in der Weltgeschichte noch nicht vorgekommen ist, und dies hat sich dazu noch ein Volk geleistet, welches stolz auf seine vieltausendjährige Kultur ist. (...) Kommt ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen! Wie vor 1000 Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Überlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name DEUTSCHER in China auf 1000 Jahre durch euch in einer Weise getätigt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen."*

Menschenverachtender kann man sich einen solchen Einsatz nicht vorstellen; reine Willkür und nicht einmal die Chance der Gefangenschaft sollte die chinesischen Menschen erwarten. Bezüglich der Besetzung der Umgebung von Kiautschou heißt es bei SCHMIDT<sup>19</sup>: "(...) in den darauffolgenden Wochen wurden die Ortschaften in der 50-Kilometer-Zone, die an den Ausschreitungen (Angriffe gegen Europäer, Missionare etc.) beteiligt gewesen sein sollten, in zahlreichen Strafexpeditionen entwaffnet und ihre Befestigungen niedergerissen, Widerstand in für die Chinesen verlustreichen Kämpfen niedergeworfen."

---

<sup>17</sup>Stieve, F.: "a.a.O.", S. 53

<sup>18</sup>Auszug aus der Rede Wilhelms II. vom 27. Juli 1900. In: Fricke, D. (Hg.): Dokumente zur deutschen Geschichte 1897/98 - 1904, Röderberg-Verlag, Frankfurt/M. 1977, S. 55 f.

<sup>19</sup>Schmidt, V.: "a.a.O.", S. 83

## 4. Der Sozialimperialismus

Die in Kapitel 3 beschriebene Vorgehensweise der Deutschen bei der Inbesitznahme eines Territoriums in China ist eng mit der ideologischen Rechtfertigungspropaganda verbunden, die man sich in jener Zeit zu Nutzen machte. Bereits bei der Darstellung des geschichtlichen Hintergrundes wurde auf den Zusammenhang von innenpolitischen Spannungen und der imperialistischen Expansionspolitik hingewiesen.

An dieser Stelle möchte ich wie WEHLER<sup>20</sup> seine Ausführungen zum Thema "Sozialimperialismus" mit einem Zitat von MAX WEBER beginnen:

*"Interessen (materielle und ideelle), nicht Ideen, beherrschen unmittelbar das Handeln der Menschen. Aber die "Weltbilder", welche durch Ideen geschaffen werden, haben sehr oft als Weichensteller die Bahnen bestimmt, in denen die Dynamik der Interessen das Handeln fortbewegte."*

Inwieweit ein Zusammenhang zwischen dem Sozialimperialismus und der Durchsetzung der imperialistischen Expansionsvorhaben zu sehen ist, beschreibt WEHLER<sup>21</sup> folgendermaßen:

*"Der ideologische Konsensus über die Notwendigkeit der wirtschaftlichen, schließlich auch der kolonialen Expansion läßt sich als ein 'Weltbild' verstehen, das sowohl durch die sozialökonomischen Umwälzungen im Gefolge der Industrialisierung mitgeschaffen worden ist, als auch einigen dynamischen Antrieben der Zeit den Weg gewiesen hat. Im Wirkungszusammenhang dieser Zeit entstand der Konsensus. Er entsprach ihren Bedingungen und konnte deshalb nicht nur als weithin einleuchtende Diagnose der Ursache der Wachstumsstörungen, sondern auch als überzeugungskräftige Aufforderung zum Handeln anerkannt werden. Damit erfüllte er zwei wesentliche Funktionen einer Ideologie: er enthielt eine - wenn auch verzerrte - Erkenntnis gesellschaftlicher Probleme und verband sie mit der Anleitung zu einem bestimmten praktischen Handeln. (...)*

*Dieser Konsensus erhielt Übereinstimmung über die Notwendigkeit der überseeischen Expansion aus vornehmlich sozialökonomischen Motiven und aus Rücksicht auf die Stabilität einer bestimmten politischen Ordnung. Er begründete und forderte den modernen Wirtschafts- und Sozialimperialismus. Was wir dabei unter Sozialimperialismus verstehen, der immer auch ökonomische Expansion impliziert, ist knapp zu definieren. Die Industrialisierung und der technische Fortschritt haben in der weltweiten Krisenphase nach 1873 zuerst die industrie-, dann auch die agrarwirtschaftliche Wachstumspolitik ungeheuer verschärft. (...) Eine*

---

<sup>20</sup>Wehler, H.-U.: Sozialimperialismus. In: Imperialismus. Kiepenheuer & Witsch, Köln, Berlin, 1970, S. 83

<sup>21</sup>Wehler, H.-U.: "a.a.O.", S. 84 f.

*Aushilfsmöglichkeit schien die ökonomische Expansion über die nationalen Grenzen hinweg, mithin der Waren- und Kapitalexport zu bieten.(...) Vor allem aber der manipulatorische, auf Ersatzbefriedigung zielende Sozialimperialismus strebte danach, die Dynamik der Wirtschaft und der sozialen und politischen Emanzipationskräfte in die äußere Expansion zu leiten, von den inneren Mängeln des sozialökonomischen und politischen Systems abzulenken und durch reale Erfolge seiner Expansion oder zumindest der Steigerung des nationalideologischen Prestiges zu kompensieren.(...)*

*Die Ablenkung innerer Spannungen in den Sozialimperialismus konnte vor allen auch deshalb im Deutschen Reich entschlossen betrieben werden, da sich die preußische Herrschaftstechnik der Revolution von oben gegen die Revolution von 1789, gegen weitgespannte Ansprüche der preußischen Reformbewegung, gegen die Revolution von 1848 und dank Bismarcks Erfolge zwischen 1862 und 1871 gegen die großdeutsche Nationalbewegung bewährt zu haben schien."*

## 5. Rechtfertigende Ideologien

Die öffentliche Diskussion über die Notwendigkeit einer deutschen überseeischen Expansion setzte gegen Ende der 1870er Jahre ein. Die Befürworter dieser Expansionspolitik bemächtigten sich in ihrer Argumentation einer Art des **Nationalismus**, die lediglich dem Rechtfertigen von Ausbeutung und Unterwerfung anderer, als minderwertig eingestufte Völker dient, denen man die "Segnung" der eigenen Kultur zukommen lassen will, während es in Wirklichkeit nur um Absatzmärkte, Kolonien und Kapitalanlagen geht.

Metaphorisch beschreibt FRITZ BLEY<sup>22</sup>, ein Mitglied des Alldeutschen Verbandes<sup>23</sup>, seine Vorstellung von den "Herrenvölkern der Erde", um seine Landsleute von der Wichtigkeit einer deutschen Expansion zu überzeugen:

*"Wie im Wald auf morschen Pflanzenresten der junge Nachwuchs emporschießt dem Lichte zu, das die Kronen der stärkeren Nachbarn ihm freilassen, so gründen die Herrenvölker der Erde ihre Reiche auf den von minderwertigen Arten ihnen bereiteten Boden. Völker und Pflanzen sind eben zeugsame Wesen, die einen vom Menschen, die anderen von Zellen gebildet, die einen wie die anderen abhängig von den günstigen und schädlichen Bedingungen ihrer Umgebung und der inneren Kraft ihrer Art. Wir sind das tüchtigste Volk auf allen Gebieten des*

---

<sup>22</sup>Bley, F.: Die Weltausstellung des Deutschtums. München 1897. zit. nach Fricke, D.(Hg.): Dokumente zur deutschen Geschichte 1897/98 - 1904. Frankfurt/M.1977, S.22

<sup>23</sup>Alldeutscher Verband: eine 1891 als überpart. Organisation gegründete poli. Vereinigung; wollte das Nationalbewußtsein beleben, das Deutschtum im Ausland unterstützen und die dt. Kolonial-, Flotten- und Außenpolitik fördern.

*Wissens und der schönen Künste! Wir sind die besten Ansiedler, die besten Seeleute, ja, selbst die besten Kaufleute!"*

Um einen Eindruck von den Ansichten des Alldeutschen Verbandes zu erhalten, genügt der Auszug aus einer ihrer programmatischen Erklärungen, die die Forderung enthält, es gelte nach Osten und Südosten Ellenbogenraum zu gewinnen, "um der germanischen Rasse diejenigen Lebensbedingungen zu sichern, deren sie zur vollen Entwicklung ihrer Kräfte bedarf, selbst wenn darüber solch minderwertige Völkchen wie Tschechen, Slowenen und Slowaken ihr für die Zivilisation nutzloses Dasein einbüßen sollten. Nur den großen Kulturvölkern kann das Recht auf Nationalität zugestanden werden."<sup>24</sup>

Fast in allen vorliegenden Argumentationen der Expansionsbefürworter sind Bezüge zur "**Rassenlehre**" herzustellen, welche besagt, daß Menschen und Völker, die unterschiedlich entwickelt sind, aufgrund biologischer Merkmale in Rassen, "höhergestellt" und "minderwertig" eingeteilt werden können.

In dem Werk CHAMBERLAINS<sup>25</sup>: "Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts" wird diese rassistische Denkweise deutlich:

*"Die Zivilisation und Kultur, welche, vom nördlichen Europa ausstrahlend, heute einen bedeutenden Teil der Welt beherrscht, ist das Werk der hochedlen Menschenrasse der Germanen. Dieses Werk des Germanentum ist ohne Frage das Größte, was bisher von Menschen geleistet wurde. Es wurde nicht durch Humanitätswahn, sondern durch gesunde selbstüchtige Kraft geschaffen. (...) "*

CHAMBERLAIN schreibt weiterhin, daß die Germanen stets brutal unterdrückt und ausgebeutet haben und so die größte Kultur der Weltgeschichte schaffen konnten. Er sieht diese Brutalität als ein notwendiges Übel auf dem Weg zum Erreichen des "Höchsten und Sittlichen".

Diese Einschätzung beruht unter anderen auf der "**sozialdarwinistischen**" Annahme, daß Völker und Rassen wie biologische Organismen, also wie Pflanzen und Tiere, im ständigen Kampf um das Überleben miteinander liegen und daß in diesem Kampf nur der Stärkere und Kampfschlossenerere sich durchsetzen und den anderen verdrängen kann.

Letztlich ist festzustellen, daß sich die Expansionsagitation lediglich auf "rassistische" und "nationalistische" Denkweisen bezieht, die der Rechtfertigung von Ausbeutung und Unterdrückung, Leid und Elend dienen.

---

<sup>24</sup>Kruck, A.: Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890 - 1935. Franz Steiner Verlag GmbH, 1954, S.44

<sup>25</sup>Chamberlain, H.S.: Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts. (1899). zit. nach Fricke, D.(Hg.): Dokumente zur deutschen Geschichte 1897/98 - 1904. Frankfurt/M.1977, S.22

## 6. Die Folgen imperialistischer Herrschaft

In der Epoche des Imperialismus gelang es kurzfristig Spannungen zwischen den imperialistischen Staaten an die Peripherie zu verlagern. Aus dem Wettlauf um die Absatzmärkte und Rohstoffe wurde jedoch ein Wetttrüsten. Die Bereitschaft, die Waffen gegebenenfalls auch einzusetzen, verbunden mit den Vorstellungen, daß der Überlegene sich im Kampf und Krieg auszeichnet, führte schließlich zum 1. Weltkrieg, den man als Endpunkt des klassischen Imperialismus bezeichnet.

China betreffend, konnte Deutschland sein Ziel: "Die Aufteilung Chinas" nicht durchsetzen. Der Widerstand des chinesischen Volkes verhinderte eine Verwirklichung ihrer Absichten. Am 16. Oktober 1900 war Deutschland gezwungen, ein Abkommen mit England zu unterzeichnen, in dem beide Teile übereinkamen, chinesisches Territorium nicht zu annektieren.<sup>26</sup>

Selbst WALTER DILLERSCHEIDT mußte zugeben, daß "kein Land Europas, Amerikas oder Asiens, jedes für sich und alle zusammen, weder mit List noch mit Waffengewalt seine Herrschaft über ein Viertel der Menschheit errichten könnte. Daher ist die Politik der Aufteilung Chinas in Wirklichkeit eine un reale Politik."<sup>27</sup>

Der Imperialismus als solcher dauerte in vielen unterdrückten Ländern an, denn weiterhin übten Industriestaaten informelle Herrschaft über weniger entwickelte Staaten aus. Der imperialistische Prozeß zerstörte in vielen Fällen die wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen der kolonialisierten Gebiete, weil die Menschen und ihre Werke nicht in ihrer eigenen Wertigkeit gesehen wurden, sondern nur in ihrer Dienstbarkeit und ihrem Nutzen.

In seinem China-Werk fügt FREIHERR VON RICHTHOFEN<sup>28</sup> im Anschluß an eine Aufzählung mineralischer Reichtümer hinzu:

*"Das Bedeutendste unter ihnen ist die unermesslich große, überaus billige und intelligente menschliche Arbeitskraft ... Das mechanische Talent der Chinesen macht es ihnen leicht, auf allen Gebieten der technischen Industrie, die ihm gelernten Handgriffe mit Geschicklichkeit auszuführen. ... Er erfüllt am vollkommensten das Ideal einer menschlichen Arbeitsmaschine, nicht allein weil er gleichförmig wie eine Maschine, sondern auch weil er zugleich intelligent arbeitet..."*

---

<sup>26</sup>siehe Stieve, F.: "a.a.O." S. 192, Das deutsch-englische Jangtse-Abkommen vom 16. Oktober 1900

<sup>27</sup>Fan Wön-Lan: "a.a.O.", S. 541

<sup>28</sup>Stoecker, H.: "a.a.O.", S. 254

*"Der große Absatz ausländischer Stoffe führte dazu, daß viele Millionen chinesischer Weberinnen ihre Arbeit verloren und in Not gerieten. Die Industrie Chinas hat stark unter dem Import der ausländischen Waren gelitten: die eingeführten Waren haben bereits nahezu 80-90% der Gewerbetreibenden ihrer Existenz beraubt. Der Bau von Eisenbahnen begünstigte das Eindringen ausländischer Waren in das Innere des Landes und beschleunigte noch den Verfall der chinesischen Hausindustrie."<sup>29</sup>*

## **Schlußwort**

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die deutschen Imperialisten zum einen in China die Möglichkeit neuer Absatzmärkte für ihre Waren sowie eines militärischen Stützpunktes sahen und zum anderen im Wettlauf der Industrienationen um Kolonien gleich stark bestehen wollten. Dabei nutzten sie gezielt die geschwächte Situation Chinas aus und konnten in Deutschland durch den entfachten Kolonialenthusiasmus die Bevölkerung von innenpolitischen Problemen ablenken. Die Expansionsagitation stützte sich auf "rassistische" und "nationalistische" Denkweisen, um die Unterwerfung des chinesischen Volkes und die Sicherung eines "Platzes an der Sonne" zu rechtfertigen.

In einer weiteren Aufarbeitung dieses Themas wäre es interessant herauszuarbeiten, inwieweit die Kolonialisten ihre Eroberungen unter dem "Deckmantel der Christianisierung" durchführten. Dazu gehört auch eine Analyse des offensichtlichen Widerspruchs zwischen dem von Wilhelm II. genannten Ziel des Feldzugs, nämlich christliche Werte zu verbreiten und der geforderten Vorgehensweise, die sich an der der heidnischen Hunnen orientieren soll und in der von "Liebe zum Nächsten" nichts zu spüren ist.<sup>30</sup>

Während der Auseinandersetzung mit dem Thema wurden nicht nur Fragen beantwortet. Die Erweiterung des Blickwinkels führte wiederum zu neuen Aspekten, die Thema einer weiteren Hausarbeit sein könnten. So wäre es z.B. interessant zu hinterfragen, wie die deutsche Bevölkerung tatsächlich die Expansionspolitik beurteilte oder wie die Angehörigen der militärischen Truppen ihr Eindringen erlebten. Desweiteren bedarf es

---

<sup>29</sup>Fan Wön-Lan: "a.a.O.", S. 450

<sup>30</sup>Rede Wilhelm II. vom 27.07.1900: " (...) Und Gottes Segen möchte an eure Fahnen sich heften und dieser Sieg den Segen bringen, daß das Christentum in jedem Land seinen Einzug hält, damit solch traurige Fälle nicht mehr vorkommen! Dafür steht ihr mit eurem Fahneleid! Und nun glückliche Reise! Adieu, Kameraden!"

einer Betrachtung der chinesischen Seite, um die Vorgänge in ihrer ganzen Tragweite beurteilen zu können.



## Literaturverzeichnis

Fan Wön-Lan: Neue Geschichte Chinas. Bd. 1 (1840-1901). VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin, 1959.

Fricke, D. (Hg.): Dokumente zur deutschen Geschichte 1897/98-1904. Röderberg-Verlag, Frankfurt/M., 1977.

Kruck, A.: Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890 - 1935. Franz Steiner-Verlag GmbH, 1954.

Meyers großes Taschenlexikon in 24 Bänden. 6., neu bearbeitete Auflage, B.I.-Taschenbuchverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich, 1998

Schmidt, V.: Die deutsche Eisenbahnpolitik in Shantung 1898-1914. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Imperialismus in China. Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 1976.

Stieve, F.: Deutschland und Europa 1890 - 1914. Verlag für Kulturpolitik, Berlin, 1926.

Wehler, H.-U.: Bismarck und der Imperialismus. Kiepenheuer & Witsch, Köln, Berlin, 1969.

Wehler, H.-U. (Hg): Imperialismus. Kiepenheuer & Witsch, Köln, Berlin, 1970.